

Userschutz am Thunersee

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **6 (1916)**

Heft 21

PDF erstellt am: **25.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-636830>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Uferschutz am Thunersee.

Ueber die Prinzipien der Uferschutzbestrebungen haben wir unsere Leser an anderer Stelle (in Nr. 6 dieses Jahr-

baut; der in der Presse aufgetauchte Vorschlag, die Besetzung für die Stadt Thun zu erwerben, wird der hohen Kosten wegen kaum zur Ausführung gelangen. Auf der obgenannten Strecke kann man mit wenig Mitteln einen Weg erstellen, von dem aus man eine mindestens ebenso schöne Aussicht auf die Berge hat, wie von der Schadau aus.

Der Strand ist auf dieser Strecke ganz leicht und weist eine Menge von Halbinseln, Inseln und Buchten auf.

Früher hauchten hier noch Fischreier; blau schillernde Eisvögel kann man jetzt noch bemerken. Sinegen nähert sich die Bebauung schon ganz bedenklich dem Ufer. Zuerst waren es Eiskeller für das an dieser Stelle gewonnene Eis, dann kamen Wohnhäuser, zuletzt ist eine der Inseln mit Uferschutzdamm versehen und mit einem Häuschen bebaut worden. Einige Verbottafeln finden sich auch schon auf dem Gelände verstreut, vorläufig nur gegen Sachbeschädigung, und wenn es so weiter geht, so ist bald das Betreten des Strandes überhaupt verboten, wie es schon mit dem Vogelinseln und dem Randergrien weiter oben am See der Fall ist. Man hört auch schon von verschiedenen Projekten; eine Badanstalt soll hier gebaut werden; ein Staudamm ist längs dem hier flachen Ufer geplant, damit der See den verschiedenen Wasserwerken an der Aare noch besser als bis jetzt als Reservoir dienen kann. Wir werden uns beidem nicht entgegenstellen können, sondern müssen dahin wirken, daß sich die Neuanlagen möglichst der Gegend anpassen. Die Abbildung 18, Seite 161 des vorigen Jahrganges der vorerwähnten Zeitschrift zeigt uns, wie mit dem Badehaus „zur Fluß“ am Greifensee eine mustergültige Anlage an einem Naturufer geschaffen wurde. Beim Staudamm wären möglichst flache Böschungen vorzusehen mit Bepflanzung; die Krone des Damms kann sogar als Weg benutzt werden; das Wasser dürfte allerdings nicht zu hoch gestaut werden, aber das ist schon ausgeschlossen wegen andern Teilstücken des Seeufers.

Vor allem sollte nun ein durchgehender Streifen des Strandes von der Wegkreuzung im Dürrenast bis zur Bellerive-Besitzung in Gwatt gesichert werden. Am schönsten ist ein ganz einfacher Fußweg; auf der Landseite kann an



Der Thunersee vom Abendberg aus. Gesamtbild, das in seiner untersten Partie die Gegend aufweist, von der hier die Rede ist.

Aufnahme von Wehrli A.-G., Kilchberg-Zürich.

ganges) schon orientiert. Die Heimatschutzvereinigung hat hier ein Arbeitsgebiet gefunden, auf dem es noch viel Nützliches zu leisten gibt. — Es ist immer angezeigt, drohendem Unheil durch geschickte Abwehr zuvorzukommen; ist der Schaden da, so hebt ihn kein Schimpfen mehr; nachträgliches Wiedergutmachen ist meist kostspielig und zeitraubend, wenn es überhaupt noch möglich ist. So richtet denn der „Heimatschutz“ sein Augenmerk darauf, das Publikum auf die Fälle aufmerksam zu machen, wo einer Naturschönheit Verschandelung und Untergang droht, und macht positive Vorschläge, wie man das Unheil abwenden könnte, ohne die Interessen der Bevölkerung zu schmälern. In diesem Sinne wollen die Ausführungen über den Uferschutz am Thunersee von Architekt R. Ramsayer, Aarau, in Nr. 4 des „Heimatschutz“, Zeitschrift der „Schweizer. Vereinigung für Heimatschutz“, verstanden sein, die wir nachstehend abdrucken.

Die in zwei Nummern am Ende des letzten Jahres in genannter Zeitschrift erschienene Abhandlung über Schutz der Seeufer hat vielfach Aufsehen erregt und man hat sich wohl an manchem von unseren Seen überlegt, was die letzten Jahre an den Ufern alles geändert wurde und wie vieles nicht zur Verschönerung der Gegend, ferner wieviel Uferstrecken der Öffentlichkeit allmählich entzogen wurden. Ein See, der infolge der Fremdenindustrie große Veränderungen an den Ufern durchgemacht hat, ist zum Beispiel der Thunersee. Neben manchem nicht Vorbildlichem ist auch Gutes geleistet worden, und dahin gehört der vor wenigen Jahren in musterhafter Weise angelegte Strandweg von Spiez nach Faulensee.

Heute möchten wir die Aufmerksamkeit auf ein Gebiet am unteren Ende des Sees lenken, das bisher als Tummelplatz der Jugend diente, im Sommer als Badestrand, im Winter als Eisbahn. Es ist dies die Strecke vom Dürrenast nach Gwatt am linken Seeufer. Als vor einigen Jahren der bisher an Sonntagen gestattete Besuch des benachbarten Schadau-Parfes verboten wurde, war man in Thun nicht gerade er-



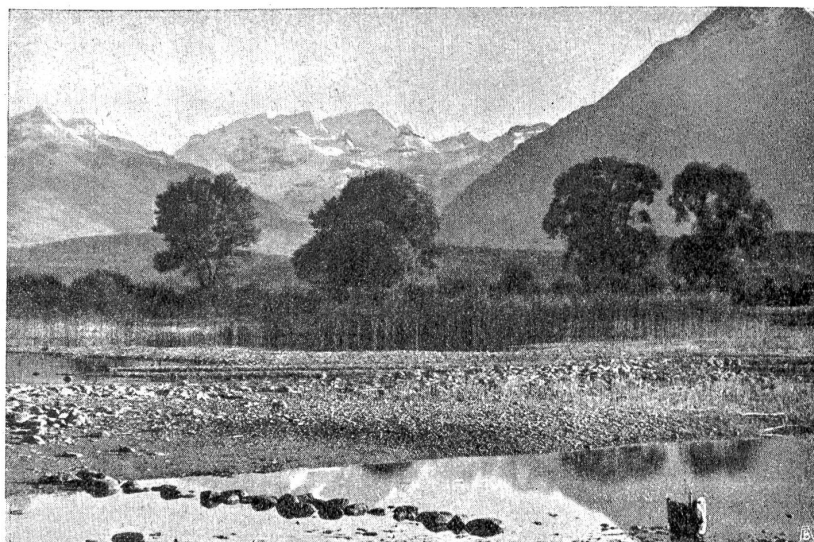
Uferpartie mit Jungfrau und Mönch. Winteraufnahme von R. Ramsayer, Aarau.

manchen Stellen noch etwas Bepflanzung angeordnet werden mit Pappeln, Weiden und andern bereits am Ufer vorkommenden Bäumen und Sträuchern. Die Bebauung dürfte auf der Landseite bis an den Schutzstreifen und den Weg herankommen; auf der Seeseite, den Inseln und Halbinseln sollte, die vorgenannte Badanstalt vielleicht ausgenommen, eine weitere Ueberbauung nicht gestattet werden.

Die ganze Anlage soll nun nicht etwa nur im Interesse der Fremdenindustrie gemacht werden, sondern in erster Linie für die Bevölkerung selbst, die es sicher begrüßen wird, neben der Landstraße noch einen staubfreien Parallelweg benützen zu können.

Der Strand ist zum großen Teil im Besitz der Burgergemeinde Strättligen und diese hat es erst kürzlich abgelehnt, einen Teil davon zu verkaufen trotz einem günstigen Angebot. Es ist also die Ansicht durchgedrungen, daß die Interessen der Allgemeinheit besser gewahrt werden, wenn man das Land behält als durch Verkauf zu einem im Augenblick hoch erscheinenden Preis. Einzig an einer Stelle treten Häuser und Privatgrundstücke direkt an das Wasser heran, aber man wird sich auch hier helfen können; im Notfall würde der Weg hinter den Häusern durchgeführt. Für die Kosten der Weganlage wird die Gemeinde Strättligen nicht allein aufkommen wollen; es darf vielleicht ein Betrag von Thun aus erwartet werden. Der Verkehrsverein Thun bemüht sich in der letzten Zeit, das Wegnetz an den Abhängen des rechten Ufers zu erweitern und zu markieren; er hat eine schöne Karte vom ganzen rechten Ufer herausgegeben; man könnte auch dem linken Ufer einmal etwas zufallen lassen.

Im oberen Teil des Sees sind noch größere Uferstrecken im ursprünglichen Zustande erhalten; es sind dies vor allem die Steilufer beim Spiezberg und längs der Straße von Merligen bis Neuhaus; hier, wo die Felsen direkt in den See abfallen, ist eine Bebauung meist ausgeschlossen und nur da, wo von einem Bergbach ein kleines Delta geschaffen wurde, finden sich Ansiedlungen. Von den Wegen, die längs den Abhängen führen, hat man den See tief unter



Uferpartie mit Blümlisalp. Aufnahme von Albert Steiner, Photograph, St. Moritz.

sich in der Vogelschau. Da wo die Aare beim Bödeli in den See einfließt, erstreckt sich von der Mündung bis Neuhaus nochmals ein ausgesprochenes Flachufer ähnlich wie am untern See mit Schilf und schönen Baumgruppen; das Bild wird noch bereichert durch die nahe dem Wasser aufsteigenden Mauerreste der Ruine Weißenau, und wir möchten nur wünschen, daß diese Partie noch lange im heutigen Zustand erhalten bleibt.

Sibylle.

Von Cajetan Vinz.

Jedesmal, wenn ich über den See fahre, in das weite, endlose Blau hinein, kommt mir eine Geschichte in den Sinn. Die alte Schiffersfrau hat sie mir einst an einem Maiabend erzählt, als kein Nachen mehr zu haben war und ich ein Stündlein mich gedulden mußte. Es ist freilich eine lange Zeit verstrichen seither, aber der See singt immer noch dasselbe Lied wie damals und die alte Frau löst mir immer noch den Rahn, wenn ich hinausfahren will. Zudem duftet heute die Mainacht stark und sehnlich. Ein ungezähltes Sternenheer funfelt im endlosen Dunkel und glitzert herab bis in die zärtlichen Wellen des Sees. Ich dachte, gerade so müsse es gewesen sein, als das geschah, was mir die Alte schlicht und schmutzlos, aber doch mit seltsamer Rührung erzählte. Vielleicht, daß heute die Stunde ist, um es niederzuschreiben:

Die arme Sibylle Freitag liebte den reichen Doktor Reinmann. Ganz heimlich freilich und schon zwei Jahre lang. Ja, bei ihrem achtzehnten war es über sie gekommen, und jetzt war sie zwanzig. Das war eine lange Zeit. Aber die Sibylle wollte gerne noch weiterwarten. Wenn er nur wiederkam und sie ihm den Rahn lösen konnte.

Sie wohnte mit ihrer Mutter in der kleinen Holzhütte am See und vermietete die Ruderboote. Sie war nie anderswo gewesen als am See. Ihr ganzes Leben lang. Sie liebte ihn und verstand all seine Regungen und Schönheiten. Am Morgen galt ihm der erste Gruß, dafür



Ufer am Gwatt, mit Stockhornkette. Die Bebauung nähert sich dem See immer mehr. Winteraufnahme von K. Ramfeyer, Aarau.